

Gedanken eines Absolventen : zum ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurs für Heimerzieher an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich [Fredy Gräub]

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **47 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1.3 Gedanken eines Absolventen

zum ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurs für Heimerzieher an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich

von F. Gräub

Einer Gruppe von am Arbeitsfeld der Heimerziehung Interessierten war die Verwirklichung ihrer Pläne bezüglich Ausbildungsmöglichkeiten bis unlängst verwehrt geblieben. Keine der zur Verfügung stehenden Schulungsstätten hatte nämlich ein Ausbildungsprogramm vorgesehen, das in seiner Strukturierung diesen Bewerbern entsprochen hätte.

Es handelt sich dabei um Leute, die sich erst während dieser Tätigkeit in anderen Bereichen des Berufslebens mit einer Laufbahn in der Heimerziehung auseinanderzusetzen begannen. Die Gegebenheiten, von denen ihre Lebenslage zu diesem Zeitpunkt geprägt wurde, hielten sie aber von der Teilnahme an einem konventionell gestalteten Ausbildungskurs ab. Bei Interessenten, die für ihren eigenen Lebensunterhalt und, in etlichen Fällen, für denjenigen ihrer Familien aufzukommen haben, ist als gewichtigster unter den vielfältigen Hinderungsgründen ein nicht ausgleichender Lohnausfall hervorzuheben, den ein 2¹/₂jähriger Tagesschulbesuch unweigerlich mit sich bringt.

Der berufsbegleitende Ausbildungsweg für Heimerzieher berücksichtigt die besondere Situation der vorgängig geschilderten Anwärtergruppe:

- Anstellung als Erzieher in Ausbildung in einem an der BAH beteiligten Heim während der ganzen Ausbildungszeit von 2¹/₂ Jahren.
- Besuch der Schule an einem Tag pro Woche während verschiedener Konzentrationswochen und in einem Theorieblock.
- Existenzsichernde Entlohnung.
- Ein der Tagesschule gleichwertiges Diplom.

Den Initianten dieser neuartigen Ausbildungsform, den daran beteiligten Heimen, eröffnet sich mit der Einführung der BAH ein bis anhin ungenutztes Reservoir von Arbeitskräften.

Diese so gewonnenen Mitarbeiter bleiben, bedingt durch die Struktur des Kurses, den betreffenden Heimen im Normalfall während der ganzen Ausbildungsdauer erhalten.

In einigen Fällen ist der tatsächlichen Ausbildungsphase im gleichen Heim bereits ein teilweise recht langes Praktikum vorangegangen.

Berücksichtigt man weiter, dass die meisten Erzieher in Ausbildung in ihren Erzieherteams Plätze belegen, die für voll ausgebildete Mitarbeiter vorgesehen sind, so kann man wohl sagen, dass die BAH einerseits zur Senkung der Fluktuationsrate des Erzieherpersonals beiträgt und andererseits ausgleichend auf Angebot und Nachfrage des Heimerziehermarktes wirkt. **Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich die im Verlaufe dieser Ausführungen gemachten Aussagen auf die Vorbereitungsphase des**

ersten BAH-Kurses an der Zürcher Schule und die Zeitspanne dieses Kurses von Herbst 1971 bis Januar 1974 beziehen.

Im Verlauf des Kurses hatte sich der Erzieher in Ausbildung mit abrupten Wechseln von der Schulbank in die Praxis und umgekehrt auseinanderzusetzen. Er sah sich teilweise unmittelbar nach Schulschluss, spätestens aber am darauffolgenden Tag mit der nüchternen Realität der Praxis konfrontiert.

In der einen Hand studierte er das Kochbuch und brachte gleichzeitig mit der anderen Hand die Kelle zur Anwendung. Bei entsprechender Handhabung ist dieser Zusammenhang eher als Erleichterung und Bereicherung, denn als hindernde Erschwernis für die Erziehungsarbeit zu werten, weil die beiden Bereiche, **Theorie und Praxis, als sich gegenseitig relativierende Kontrollinstanzen genutzt werden können.** Die verhältnismässig kurzen Phasen effektiver Schulzeit wurden dazu genutzt, den Kursteilnehmern einerseits in den verschiedenen Fachzweigen und Wissensbereichen Ansätze zu vermitteln und andererseits auf die grösseren interdisziplinären Zusammenhänge hinzuweisen; Voraussetzungen zu schaffen, die den Teilnehmern eine Weiterverarbeitung des Stoffes im Selbststudium ermöglichen sollten.

Es blieb dem einzelnen Studierenden selbst überlassen, in welchen Rahmen er seine Bemühungen zur persönlichen Wissensbereicherung stellen wollte oder konnte. Seitens der Schule wurde dieses Vorhaben insbesondere durch den Umstand erschwert, dass sich alle Beteiligten mehr oder weniger auf Neuland bewegten, was das Unternehmen zu einem eigentlichen Experimentierfeld werden liess.

Ob überhaupt und, wenn ja, in welchem Ausmass und zu welchem Zeitpunkt die Aufarbeitung des angebotenen theoretischen Stoffes letztlich vorangetrieben werden konnte, hing von den folgenden Zusammenhängen ab.

Der Erzieher in Ausbildung stand im praktischen Tätigkeitsfeld voll im Einsatz. Gleichzeitig hatte er die Präsenz in der Schule aufrecht zu erhalten. In den meisten Fällen war zusätzlich noch anderen Verpflichtungen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, wie zum Beispiel **beim verheirateten Studierenden einer Familie.**

Es bedurfte schon **einer ausgeprägten Motivation** sowie einer gesunden körperlichen und geistigen Fitness, um, unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände, über eine längere Zeitspanne hinweg noch einem Selbststudium nachzugehen.

Das erfolgreiche Abschliessen der BAH hing nicht zuletzt von einer vernünftigen Gewichtung der vorgängig aufgezeigten Zusammenhänge ab.

Zur Lösung solcher wie auch anderer Probleme konnten seitens der Schule und der Heime entsprechende Instanzen zu Rate gezogen werden. Abgesehen von einzelnen Persönlichkeiten ist dabei vor allem an die Supervision zu denken.

Mit zunehmender Dauer wurde das Unterfangen aber dennoch immer ausgeprägter zur Willenssache, zu einer permanenten Streßsituation, zur Durststrecke.

Die Praxis zeigt, dass langfristiges, erfolgreiches erzieherisches Wirken, neben einem fundierten theoretischen Wissen, vor allem eine Frage der Erzieher-Persönlichkeit ist. Deshalb soll abschliessend darauf hingewiesen werden, dass, ganz abgesehen vom unmittelbar aus Schule und Praxis gezogenen Nutzen, die intensive Auseinandersetzung mit den vorgängig geschilderten Problembereichen einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer darstellt.

Fredy Gräub

1.4 Ueber Ziele der Heimerzieher-Ausbildung aus der Sicht eines Schulleiters

von H. Kunz

Dieser Artikel geht der Frage nach, auf welche Ziele hin Heimerziehung heute zu arbeiten habe und welche Eigenschaften und Fähigkeiten der angehende Heimerzieher in seiner Ausbildung erwerben oder verstärken sollte.

Für die Mitglieder der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieher Schulen (SAH) sind die «Schweizerischen Grundforderungen für die Ausbildung von Heimerziehern» verbindlich. Die gestellten Fragen sind dort wie folgt beantwortet:

Ziel jeder Erziehung ist die harmonische Entfaltung der Persönlichkeit, die ein angepasstes soziales Verhalten und das aktive Teilnehmen an der Kultur ermöglicht. Die **Heimerziehung** hat mit erschwerten Voraussetzungen zu rechnen, wie körperliche, seelisch-geistige Behinderung, Entwicklungsstörungen und ungünstige Beeinflussung durch die Umwelt. Daher ist sie ein helfendes und heilendes Tun, das in vermehrtem Masse wecken, fördern, festigen und ausgleichen will und gleichzeitig eine Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Kind und seiner Umwelt anstrebt.

Die Tätigkeit des Heimerziehers erstreckt sich auf die **selbständige Führung und Betreuung von Gruppen** innerhalb einer Heimgemeinschaft, ausgenommen Schulunterricht und besondere Vorbereitungen auf eine Erwerbstätigkeit. In diesem Bereich gruppieren sich seine Aufgaben wie folgt:

- Individuelle pädagogische, heilpädagogische und pflegerische Betreuung.
- Auswertung der gruppenpädagogischen Möglichkeiten.
- Milieugestaltung und Sorge für die alltäglichen Bedürfnisse und die damit zusammenhängenden hauswirtschaftlichen Arbeiten.
- Aktivität in der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern und der Heimleitung.
- Aktenführung und Berichterstattung.
- Kontakt mit Eltern, Versorgern, Fachleuten Psychiatern, Psychologen, Berufsberatern usw.), Lehrern und Lehrmeistern usw.

Eine auf diese Tätigkeit vorbereitende Ausbildung hat zum **allgemeinen** Ziel:

1. Die Förderung der werdenden Erzieherpersönlichkeit.
2. Die Vermittlung der für den Beruf erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse.
3. Entwicklung des elementaren beruflichen Könnens.

Als Bedingungen der Persönlichkeit sind in den Grundanforderungen formuliert:

1. Geistige Wachheit und Offenheit für höhere Werte. Positive Lebenseinstellung.
2. Körperliche und psychische Gesundheit; seelisch-geistige Belastungsfähigkeit und Beweglichkeit.
3. Gute Intelligenz und Begabung für praktische Tätigkeiten (manuelle und/oder sportliche und/oder musische)
4. Kontakt- und Beziehungsfähigkeit zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen; Einfühlungsvermögen, insbesondere gegenüber Menschen mit persönlichen und sozialen Schwierigkeiten.
5. Fähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zum Zusammenleben in einer Heimgemeinschaft.

Die Grundanforderungen sind 1970 nach mehrjähriger Entstehungsgeschichte verabschiedet worden. Sie haben — soweit sie hier abgedruckt sind — an Gültigkeit bis heute sicher nichts eingebüsst. Es sind lediglich gewisse Akzente neu zu setzen, entsprechend den Merkmalen gegenwärtiger Entwicklung. Die Heimerziehung in der Schweiz entwickelt sich deutlich in Richtung einer **stärkeren Konzentration der Schwierigkeiten**. Dies hat, zusammen mit der Arbeitszeitverkürzung, zum **Wechsel vom Einmannresp. Einfrau-System in der Gruppe zum festen Zweier- bis Viererteam geführt**. Gleichzeitig hat der **Einsatz von Spezialisten** im Heim stark zugenommen. Das erstgenannte Merkmal ist sicher das wichtigste und folgenschwerste. Infolge des erfreulichen Ausbaus der ambulanten Hilfsmöglichkeiten kommen eigentlich nurmehr Kinder mit schwereren Schä-